

SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH G.M.B.H., MÜNCHEN

Nach der Sommerfrische

(K. Heiligenstadt)



„Ach, Babett, ein Mann ist wie der andere!“ — „Also das find' ich nicht so unangenehm, gnädige Frau!“



KLEINES HEIMWEH NACH DEM HOSENTRÄGER

Ich weiß, Sie tragen keine Hosenträger. Beruhigen Sie sich, ich trage auch keine Hosenträger. Wir wissen beide, was wir unserer Zeit schuldig sind. Ich weiß nicht, wie es mit Ihrer Figur bestellt ist, aber vielleicht hat Ihnen Ihr Schneider schon gesagt, daß mit Hilfe von Hosenträgern Ihre Hosen besser sitzen würden. Aber es darf nicht sein. Es steht fest, Ihre Frau ist für Gürtel, Margot ist für Gürtel, und Trude. Fragen Sie mal herum, alle werden es Ihnen bestätigen, außer Ihrer Großmama, die spricht von so unanständigen Kleidungsstücken wie Hosenträgern überhaupt nicht. Eigentlich sieht man's ja nicht, was Sie da unterm Rock überm Herzen tragen, oder nur wenige sehen es, aber man kommt doch manchmal in die Lage, seinen Rock abzulegen, und da möchte man nicht dastehen wie die ersten Menschen nach der Vertreibung aus dem Paradiese, die erst in diesem Moment erkannten, daß sie nackt waren, und just deshalb das Bekleidungs-gewerbe damals aus der Taufe hoben.

Wer Hosenträger an sich hat, empfindet sich in manchen Fällen schlimmer denn nackt, es sei denn, er ist ein so starker und eigenwilliger Charakter, wie mein Freund Julius, den noch niemand ohne Hosenträger gesehen hat und der mit beiden Daumen unter die Bänder greift und sie klatschend gegen die trotzig männliche Brust knallend läßt.

Tja, so selbstsichere Leute gibt's, und sie schreiten unbeirrt ihre Bahn in Hosenträgern, wie der Ritter trotz Tod und Teufel.

Am Gürtel kann man von Monat zu Monat fest-

stellen, daß man dicker wird. Es kommt der Augenblick, da pfeifen Sie auf dem letzten Loch des Gürtels, und wie der Äquator sich um die Erdkugel windet, so schlingt sich der Gürtel um Ihren Bauch, den die Mode streng geteilt, nunmehr in eine nördliche und eine südliche Halbkugel. Wenn Sie Gürtel tragen, müssen Sie sich daran gewöhnen, ihn mit allem, was unten dran hängt, immer wieder empor zu ziehen, auf daß der Gürtel nicht bis zum Wendekreis des Steinbocks gleite, denn dann gäbe es kein Halten mehr. Sehr charakteristisch ist die Haltung des Mannes bei dieser Betätigung, und ich wundere mich, warum sich ihrer die Bildhauer noch nicht zu Bewegungsstudien bedient haben. Immer nur Sperr-

träger und Bogenschützen und Langläufer, warum nicht einmal „Hosenhochzieher“? Das wäre ein neuerzeitiger Vorwurf, das Spiel der Muskeln ist bei ihm auch durchaus vorhanden. Ich weiß es aus Erfahrung. Erst hebt sich die eine Schulter, dann hebt sich die andere, und der Mann fädelt sich wieder ein.

Können Sie sich noch erinnern an die Zeit, da Sie Hosenträger trugen? Niemals weilten unsere Gedanken beim Sitz der Beinkleider. Unmerklich und sicher lasteten sie auf unseren Schultern. Die Hände durften wir in die Tasche stecken und alles andere, was wir bei uns haben wollten. Nichts verschob sich, die Hose war stabillierter wie ein Rocher de bronze. O du selige, unbefangene Jugendzeit!

Natürlich flüstere ich solches nur, ganz unter uns, denn Ihre Frau darf es nicht wissen und nicht Erna und nicht Trude, denn diese würden vermutlich ausrufen: „Dann könntest du ja gleich Röllchen tragen und gestärkte Vorhemden und eiserne Schlippschen.“

Gemach, meine Damen, wir sind ja nicht rückfällige, wir bleiben beim straffen Gurt, aber gelegentlich hat man doch eine schwache Stunde und darf an verlorenes Glück denken.

Hinweg ihr weichen Gedanken — welche von mir, du dehnbare Gummistreif am Horizont! Mit beiden Händen greife ich in den Bund und ziehe die Hosen wieder herauf. Wozu hat uns die Natur zwei kräftige Arme gegeben! Nie will ich wieder davon sprechen, ihr Freunde, wo uns der Gürtel drückt. Folzick

Kurzer Schreck

Von Dr. Owiglag

Jäh dunkel's. Zügelblitze. Donnerböller . . .
So gieß' doch, Himmel! Gieße, gieße, gieße!
— Sieh, schon verrollt's nach Osten und wird heller.
Ein Regenbogen steht in Nachbars Wiese.

Wie festlich riecht die Welt aus allen Wäschlein!
Blau kommt der Abendfriede angeflogen
auf flaumigen Wölllein, hoch, mit Rosenrüschen.
. . . In Nachbars Wiese stirbt der Regenbogen.

Tragische Begegnung

(Olof Gulbransson)



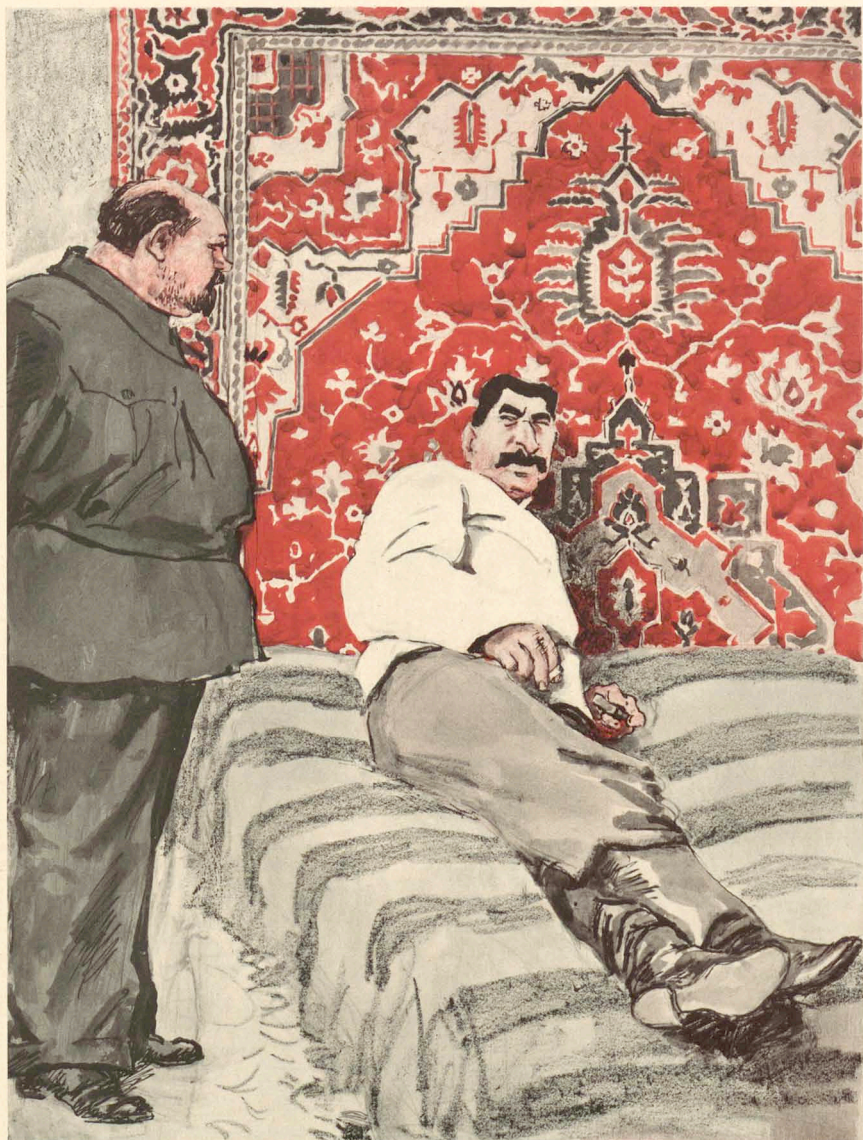
Die Augen blank, die Nüstern witternd offen —
„Wer sind Sie?“ fragt das Mädchen den Gesellen.
„Und Sie?“ entgegnet dieser, tief betroffen.
. . . Man starrt sich an, umwogt von Dauerwellen.

Zwei Phänomene steh'n sich gegenüber.
Verständigung ist zwecklos und vergebens.
Hier gibt es kein Hinüber, kein Herüber.
— O grause Tragik unsres Erdenlebens!

Ratatöskr

Des Rätsels Lösung

(E. Thöny)



„Im Vertrauen, Genosse Stalin, warum lassen Sie so viele Funktionäre erschießen?“
„Ja, glauben Sie denn, Sowjetrußland kann sich 's leisten, die Burschen zu pensionieren?“

Der Einbrecher

Von Georg von der Vring

Es war schon über vierterl nach zwei; da ließ es scheiden.

„Geh, ei dich!“ flüsterte Julietta.
Giorgio mußte getreten. Er kletterte durchs Fenster, faßte auf dem Balkon Fuß und wandte sich wieder um. Das Scheiden wurde ihm schwer; man schied sich heute zum drittenmal. Er umfaßte Juliettas Haar. Rings um sein Gesicht standen die großen Sterne.

„Geh jetzt aber!“ flüsterte Julietta zwischen seinen Küssen. „Um drei hängt das Licht an und dann!“
Geh, ei dich, Giorgio. Und tausend Dank!

„Millionen Dank!“ stammelte er.
Er sah wohl ein, daß er jetzt gehen mußte. Die Gelegenheit zum Verschwinden war sehr günstig; die Häuser lagen ohne Lichtschein in ihren leise rauschenden Gärten, ihre Bewohner schliefen, er war totensoll auf der Welt. Auch die Mitbewohner dieses Hauses, Juliettas Eltern, schliefen. Sie ruhten im anderen Flügel und zwar nach alter Gewohnheit im Atelier, im Geruch von Terpentin und Farbe. Juliettas Vater war ein Professor der Malerei.

Giorgio wartete immer noch; von fern herüber klang der singende Ton eines Autos, das den Berg hinauf fuhr. Es als nicht mehr zu hören war, bekam Julietta den letzten Kuß.

„Es bleibt für immer?“ fragte sie und drängte ihn fort.

„Für ewig!“ gab er begeistert zurück.

Darauf überschritt er den Balkon, glück über die Brüstung, ließ sich behutsam in die Rosmarinbüsche hinunter, erreichte mit dem Fuß die Mauer und trat ohne das geringste Geräusch auf die Gasse. „Ewig!“ hörte Julietta ihn flüstern, und ein dreimal: „Ewig!“ Sie deckte die Hände vor das Gesicht, um nicht sehen zu müssen, daß er ging, denn noch war seine Gestalt zu erkennen. Sie spähte zwischen ihren Fingern auf die Gasse hinunter, und sie sah, daß er fortging. Er war wie ein Schatten der Nacht und verschwand ohne Laut, wegen der Gummische, die er trug.

Dann war nichts mehr von ihm zu entdecken. Julietta legte die Hände auf die Fensterbank und schaute zum Himmel hinauf. Sie wußte nicht, wem sie danken sollte, wenn nicht diesem nächtlichen Himmel. Das Glück war ihr hold... ein verbotenes Glück, ihm hatte sie sich ergeben; die Eltern aber waren allzu streng mit ihr und allzu verlobt in sie, um ihrer Tochter sonst ein fremdes Glück zu erlauben; sie wußten nichts davon und kannten diesen Giorgio nicht einmal. Heute war es das dritte Mal gewesen, daß sie nichts bemerkt hatten, und jetzt war er auf seinen lautlosen Schuhen davon, der Geliebte.

Dies dachte Julietta. Es waren Gedanken von wenigen Sekunden Dauer, und ihre Augen, die Ginz und gar nicht müde waren, ruhten bei diesen Gedanken an den Mimosensträuchern, die in helle Felsen mitten im Garten standen. Und es die fünfte, die sechste Sekunde vorbeigeflüchtete, wie sie Julietta auf. Sie vernahm einen Schritt. Er klang aus dem Garten. Giorgio konnte es nicht mehr sein.

Der Vater? Ihr schlug das Herz. Wenn der Vater ihn beobachtet und gehört hätte! Wenn nun alles ans Licht kam!

Sie hatte gar keine Zeit zum Überlegen. Sie laschte. Der Schritt war in der stillen Nacht sehr deutlich zu hören. Er schien drüben vom Atelier zu kommen. Das Atelier lag zu ebener Erde, und die Eltern waren seit vielen Jahren gewöhnt, in den heißen Nächten bei offener Tür zu schlafen. Und der Schritt? Julietta starrte auf die Rosmarinbüsche hinunter. Jetzt bemerkte sie einen Mann. Vater war es nicht. Der Mann bemühte sich, sehr leise aufzutreten; er ging jetzt schneller; nun lief er; er übersprang die Wege, rannte unter den Mimosen hin, erreichte das hintere Gartentor, schwang sich hinüber und war verschwunden.

Ob es Vater wirklich nicht gewesen war? O Gott! Julietta zitterte, sie streckte die Zunge heraus und ließ sie verzweifelt über die Lippen fahren. Und wenn nicht Vater... wer dann? Giorgio? Hatte er noch irgendwo gestanden, weil er sich nicht trennen konnte? War er es gewesen? Julietta laschte mit klopfenden Schläfen. Re-

gungslos stand sie in ihrem seidenen Schlafanzug und setzte den linken Fuß auf den rechten...

Aber wieder war wenig Zeit zum Nachdenken, denn eben, als sich der Mann über das hintere Tor gewandt hatte, erklang ein neuer Schritt, ein kräftiges Laufen; und dieser Schritt kam ebenfalls vom Atelier herüber. Jemand rannte über den Rasen dahin, ein Jemand in einem gestreiften Bademantel. Es war der Vater. Er rannte und kam zum Tor und jetzt... jetzt rief er:
„Sie da! Halt! Sie da!“

Es war Vaters weiteste Stimme. Auch er über-

liefte das Tor. Sein Rufen entfernte sich durch die hintere Gasse. Und der andere? War es Giorgio? Hatte er sich in die Nähe der offenstehenden Atteliertür gewagt? Weshalb aber? Der leichtfertige Mensch! War das möglich? Wahnsinniger Gedanke! Nein! Ja! Nein!
Kaum dachte sie dies, so wurde an ihre Kammetür geklopft. Julietta nahm sich zusammen und fragte, als ob sie aus tiefem Schlaf käme:
„Wer ist da?“

„Mach schnell auf!“ klang es ängstlich durch die Tür. „Ich bin.“

Es war die Mutter. Julietta ließ sie ein und rieltete wieder ab. „Was ist denn los?“ fragte sie gespannt.

„O laß mich zu Attem kommen!“ keuchte die kleine Mutter und schüttelte verzweifelt ihre weißen Locken. „O was je ein Einbrecher da! Ein richtiger Einbrecher, Kind! Ich glaube es wenigstens.“ „Ein Einbrecher?“

„Ja, ich glaube. Er war bei uns im Atelier. Ich sah ihn zuerst. Vater ist ihm nach mit der Schreckspistole. O wie ich mich ängstigte! Wenn der Kerl nun zornig wird! Wenn Vater ihn in die Enge treibt, oder der Bösewicht... o... o...“
„Erzähle es doch richtig!“ beschwor Julietta die Mutter.

„Richtig erzählen? Gut. Also... aber wo mag Vater jetzt sein?“

„Der ist ein alter Soldat und weiß sich zu helfen. So erzähle doch.“

„Du meinst, daß er sich zu helfen weiß, Kind?“
„Nun, ich lag also und schlief. Plötzlich werde ich wach und höre und sehe, wie jemand durchs Atelier geht. Vielleicht hat er sich auch am Schrank zu schaffen gemacht. Zuerst dachte ich, es ist Vater, er ist aufgestanden und geht umher. Ich griffe zur Seite, aber Vater liegt auf seinem Platz und schläft. Dann habe ich wohl einen Laut von mir gegeben, und darauf schleicht der Mann eilig zur Tür zurück. Er hat ein sehr dunkles Gesicht, wie sonnenbrannt und ein helles Hemd mit aufgestreift Armen...“

„Sonnenbrannt und ein helles Hemd mit aufgestreift Armen?“ flüsterte Julietta. „So konnte es wahrhaftig der tolle Giorgio gewesen sein!“

„Ja. Und er hielt sich beide Hände, so... mit gespreizten Fingern vor das Gesicht, wie die Ver-

Bergdorf

Von Georg Britting

Der Kirchturm, weiß und nadelspit,
Schiefte so ins himmlische Blau,

Als lie er ein umgekehrter Blit,
Aufstehend aus Dicht und Brenneßel-Flu.

Die Kirche ist rund wie ein Fingerhut.

Die Glocke klopft darin,

Törcht und obte Sime,

Wie der Nagel am Fingerhut tut.

Der Bergbach hängt, wie ein faden hängt,

Und schwenkt schräg durch die Luft.

Wo ihn die Schlucht einfaßt, einwängt,

Zerfließt er zu grünem Duff.

brecher im Kino, weißt du, damit er nicht erkannt würde. Vielleicht hat er auch gefürchtet, daß jemand auf ihn schielte... O, war das schrecklich!

„Sonnenbrannt und ein helles Hemd mit aufgestreift Armen!“, murmelte Julietta fassungslos. „Das war ja entsetzlich, Mutter! Und dann? Was war dann?“
„Dann wurde Vater endlich wach und griff nach der Pistole und dann... du kennst ihn... dann lief er los.“

„Ist etwas gestohlen worden?“ fragte Julietta. „Ist wohl es nicht. Wo Vater so lange bleibt! Still! War das ein Schuß? Hörst du nichts?... O wie entsetzlich ist das!“

Plötzlich hörten sie ihn im Haus. Er war auf der Diele, schaltete das Licht an und telefonierte. „Er ruft das Überfallkommando“, sagte Julietta. „Kommi!“ Sie gingen nach unten. Vater legte eben den Hörer ab. Er reckte seine Hüngengestalt und sagte zornig:

„Verdammt, er ist mir entwischt! Hatte jüngere Beine als ich, der Lump. Gleich kommt die Polizei, dann werden wir sehen. Hab eben meine Handtasche verloren, der Gauner hat sie auf dem Stuhl gefunden.“

„Und hat etwas gestohlen?“ fragte Julietta gespannt.

„Einen Hunderter, alles was ich bei mir hatte.“ Die Mutter schüttelte bekümmert den Kopf. Julietta atmete auf, denn Giorgio konnte es unmöglich gewesen sein; er war doch kein Dieb! In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Die Mutter nahm den Hörer. Sie fragte, wer dort sei. Sie bekam große Augen, deckte die Hand auf die Mäusel und flüsterte:

„Er ist es... er hat die Freiheit, es zu gestehen und fragt an...“

„Sprich mit sehr tiefer Stimme“, raunte ihr der Vater zu. „So, als ob ich es wäre. Ich renne los.“

„Wohin?“ fragte Julietta.

„Zur Fernsprechzelle ich versuch's und will ihn packen, den Frechling. Halte! Ihn so lange wie möglich auf, mindestens zwei Minuten!“ Er eilte fort.

Die wackere Mutter führte den Befehl aus. Immer wieder stellte sie sich, als begriffe sie nicht, wer da wäre, mit „Wie? Wer ist dort? Wie?“

Und jener Einbrecher? Nun, er mochte erfahren wollen, ob die Polizei alarmiert sei... oder aber, er war totlich verrückt.

Julietta zählte die Sekunden. Es vergingen wohl mehr als zwei Minuten. War der Vater inzwischen bei der Fernsprechzelle angelangt? Und sprach der Einbrecher wirklich von dieser nächsten Zelle aus oder von anderswo?

Das Gespräch brach ab. Der Mann hatte den Hörer aufgehört.

Plötzlich klingelte sie ein Auto heranbrausen. Das Überfallkommando. Es hielt. Man läutete. Julietta machte auf. Die Polizisten drängten wie ein Heerwurm ins Haus. Der Kriminalbeamte der Abteilung ließ sich kurz behüten. Ein paar Polizisten durchstrafften den Garten; die übrigen bestiegen wieder ihr Auto und brausten los, um zu suchen; hinter dem Führer blitzte ein Scheinwerfer auf und zielte in die Nacht.

Der Kriminalbeamte nahm bei den beiden Frauen auf der Diele Platz und begann seinen Bericht zu schreiben. Die Mutter, als Zeugin, beantwortete seine knappen Fragen.

Die Meldung war gerade fertig, als draußen Stimmen erklangen. Der Vater kam zurück. Welch eine Überraschung! Es staunte selbst der Kriminalist. Vater brachte den Kerl, er hatte ihn in der Fernsprechzelle erwischt. Sie hörten, wie er ihn mit einem Stuhl ins Haus beförderte. Julietta erblickte den Mann und atmete auf; natürlich und Gott sei dank war es nicht der Giorgio. Das war zum Glück gut ausgegangen.

Der Mann, den der Vater gebracht hatte, und der jetzt vom Kommissar verhört wurde, sah übrigens recht harmlos aus. Er war zwar sonnenbrannt und hatte aufgeschlagene Hemdärmel... doch beharrte er sehr entschieden, etwas mit einem Einbruch zu tun zu haben. Er erklärte offenerhitzig, er wäre nicht ganz nüchtern, hätte sich im Café Stella verspätet, sei zur Haltestelle gekommen... die letzte Elektrische fort... und hätte mit seiner Frau telefoniert. Sie überließ sein Ausbleiben zu beruhigen. Da hätte ihn dieser ihm unbekannte rebiate Herr — Juliettas Vater — gepackt und gemißhandelt und beschuldigt, einen Raub oder Diebstahl begangen zu haben, und ihn hierher

befördert, gegen seinen Willen und bei seiner völligen Unschuld. Und er erklärte noch: „Wenn dieser grobe Herr behauptet, ich hätte in seinem Hause angegriffen, so ist das eine Lüge, das bezuegen meine Frau, mit der ich ganz harmlos telefoniert habe.“

Während er in großem Wortschwall daheredete, durchsuchte ein Polizist seine Taschen. Er fand nichts als ein wenig Kleingeld.

„Sie sehen, daß ich unerschuldig bin, Herr Kommissar!“ fuhr der Mann ebenso lebhaft wie höflich fort. „Ich bin ein anständiger Mensch, ich heiße Boccini. Sie können sich nach mir erkundigen, wo Sie wollen; wenn ich eins trinke und mich verspüre, so ist das meine eigene Sache und geht auf meine Kosten. Ich bin vor zwanzig Minuten vom Café Stella fortgegangen, habe fünf Minuten telefoniert, bin fünf Minuten gemißhandelt worden, der Weg von der Stufen beträgt zehn Minuten — was wollen Sie! Rufen Sie doch im Café an, ich bin dort wohlbekannt. Im übrigen werde ich den Herrn dort zur Anzeige bringen, jawohl.“

Er deutete auf den Vater, der die Hände in den Taschen und rauchte eine Zigarette.

„Langweilige Sache“, paffte der Vater enttäuscht. „Es gibt kein Raffinement mehr bei den Herren Dieben.“

Der Kommissar hob die Schultern und schrieb. In diesem Augenblick kehrte das Überfallauto zurück. Ein Polizist erschien und meldete dem Kommissar, sie hätten drüben im Akazienwald einen jungen Menschen gefaßt, auf den die Beschreibung des Einbrechers paßte. Julietta erschreckte bis ins tiefste Herz. Sie mußte sich setzen, fast wäre sie gefallen. Der Kommissar ordnete an, daß der Verhaftete hereinzubringen sei.

„Es kompliziert sich bereits“, sagte er zum Vater. „Hoffentlich“, nickte der.

Julietta saß und hielt die Augen geschlossen. Als sie wieder öffnete, war er bereits im Zimmer: Giorgio. Dieser unschuldige Mensch stand wie ein Verbrecher zwischen zwei Polizisten, die seine Kleidung abtasteten. Dar gestohlene Hundert fand sich nicht. Der andere Mann, Herr Boccini, warf einen Blick auf Giorgio und wiegte den

Kopf, als hegte er einen tüchtigen Verdacht. Giorgio, der sich nicht gegen die Festnahme gewehrt hätte, sah niemanden an, seine schwarzen Augen starrten zornig geradeaus.

Er mußte seine Personalien bekanntgeben. Sodann fragte ihn der Kommissar, weshalb er in einer trockenen Sommernacht Gummischuhe trüge.

Giorgio verweigerte die Auskunft. Der Kommissar nahm es zur Kenntnis. Im weiteren Verhör bestritt Giorgio, daß er irgendetwas mit dem Einbruch zu tun hätte. Auf die Frage, ob er behaupten wolle, dies Haus nie betreten zu haben, schwieg er. Auch dies notierte sich der Kommissar. Weitere und schwerwiegende Fragen, wie zum Beispiel die, was er zwischen zwei und drei Uhr nachts

Julien zum ersten Mal in diesem Viertel zu tun gehabt hätte, beantwortete er ebenfalls nicht. „Ihr Schweigen wird Ihnen sehr schaden“, sagte der Kommissar. „Sie haben kein Alibi, nicht wahr.“

„Ich werde mich erschließen müssen“, erwiderte Giorgio trotzig. „Ich habe in diesem Viertel etwas zu tun gehabt, jawohl. Das geht nur mich an.“

Julien, der seinen Verstand verzwölffelten Vater. Sie meinte vor Angst zu sterben. Zugleich aber...

„Wie stolz war sie auf ihn! Dort stand er, der Geliebte, und benahm sich wie ein Mann.“

„Ich meine, wir sehen jetzt klar“, stellte der Kommissar fest.

„Wieso?“ fragte der Vater. „Was werden Sie mit diesem jungen Herrn machen?“

„Ich nehme ihn in Haft. Er ist hinreichend verdächtig.“

„Und was geschieht mit jenem... Herrn Boccini, den ich Ihnen gebracht habe?“

„Ich lasse ihn im Café Stella anrufen.“

Es geschah, die Angaben des Herrn Boccini wurden von dem Wirt des Café Stella bestätigt.

„Dieser Herr ist also vollkommen grundlos von Ihnen angegriffen worden!“ wandte sich der Kommissar mit gerunzelter Stirn an den Vater.

„Das ist nicht wahr!“ rief Julietta. Sie war aufgesprungen. Aber niemand beachtete ihren Zuruf. Der Vater trat zu Giorgio. Er sagte zu ihm: „Geben Sie eine Erklärung ab, mein Herr. Ich persönlich glaube an Ihre Unschuld; als Psychologe sehe ich

so was. Ein Wort wird genügen. Waren Sie viel leicht?“

„Wo?“ murmelte Giorgio, den Blick am Boden. Julietta kam aus der Ecke, sie schlich auf Zehens

heran und lauschte.

„Ich meine so“, fuhr der Vater fort, „ob Sie viel leicht... wegen der Gummischuhe... bei einer Dame gewesen sind in dieser Nacht. Sie sind ein hübscher Mensch, sind jung... Ich könnte mir vorstellen, daß Sie sich genierten...“

Giorgio sah auf. Er lächelte kaum merklich. Und er sagte: „Sie haben recht, mein Herr.“

„Dummheiten!“ rief der Kommissar. „Wir wollen ihm keine Ausflüchte in den Mund legen. Oder aber, gut, er nennt mir den Namen der Dame!“

Alle blickten auf Giorgio, Julietta... o nein, sie war durchaus nicht bange in dieser Minute! Und Giorgio schüttelte den Kopf.

„So ist das, Herr Kommissar“, bemerkte der Vater. „Ein Kavaliere nennt den Namen seiner Dame nicht.“

„Um so schlimmer für den Herrn Kavaliere“, versetzte der Kommissar. „Die Zeit drängt. Ich habe mich zu entscheiden.“

„Entscheiden Sie sich doch!“ rief Giorgio zornig. „Ich habe mich entschieden!“ erwiderte der Kommissar kalt.

„Ich... ein Einbrecher? So so!“ rief Giorgio. „Sie werden es, als echter Kavaliere, auf sich nehmen müssen“, sagte der Vater bedauernd.

So sah in diesem Augenblick die Zukunft des jungen Giorgio aus! Die Sommernacht, die für ihn so glückverheißend begonnen hatte, drohte un-

hellverkündend zu endigen.

„Ein Jahr Gefängnis“, fuhr der Vater fort. „Das wird das mindeste sein. Wahrscheinlich bekommen Sie mehr. Die Frauen sind die kostspieligsten Wesen der Erde. Nun, hoffentlich ist jene Dame Ihnen so viel wert.“

Giorgio nickte überzeugt. „Das ist wahr“, sagte er leise.

„Ich habe einmal etwas Ähnliches erlebt“, lächelte der Vater. „Ich kam damals mit einem blauen Auge davon. Wie es anders gekommen, so hätte ich nie wieder in der Gesellschaft anderer Leute Fuß fassen können. Sie tun mir leid, junger

deine Wahl-nur
Sonnal
NICIPLATA 10 15 20 30
Wachen vernickelt daher vor Rost geschützt
Unser Schläger
GARANTIE HERMANN
10 15 20 30

Gallensteine
Bayer-Tea
Weinrose Natronmilch W 2
bei Schmerzen und Krämpfen
Kampfer, Eucalypt, Anis, Pfeffer
sind Otto Rehbinder-Lessing 92, Westphale Str. 137

Jugend und Kraft **Gratis**
Preis: 1. bygen. Art. Gummi-Industrie S. F. F. & CO. Berlin W. 30 / 37

GRATIS
Prezilliane S 6 emende
Kosmetik-Industrie
Berlin SW 16, Alte Jakobstr.

Empfehlen dem Simplissimus!

Umsonst!
Lies die Preis-Liste hier: Art. 8, Preis, Anzahl, gen. Art. im Zaun-Versand Berlin-Spitz-42, Postf. 36

Sex Neurostix zur vorzeitigen Schwäche?
Neuer Lebensmutter! Jugendkraft!
Lesen Sie dr. SCHIFFTS v. Dr. Custodis
Kohl-Territ, Bruns-2, Postfach 46

Korsetts, auch für Herren
Büddige nach Maß, feibere Damen-
zubehör, Spinnerei Breschauer in Mainz
lauber Blätter per Hingeseverell, ulm
Klara Hiller, Dresden-4., Marienstraße 21

zaubere Männer
gibt
Artikel, alle gratis
S. W. L. Preis, W. 2. Ausgabe: Mittel, Köln, R. Schellens,
Hildegardstr. 15 (Jakobstr.) Berlin, Britz, Heine 80442/53

inscriert im „Simplissimus“



aus
Münchener Illustrierte
Zin in dem Esinn
Zindru Rommschöring unu

Kampf
um den Himalaja
Von Paul Bauer

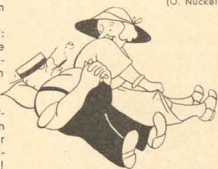
Zum Himalaja-Jahr 1937 die eben erschienene Neuausgabe von Paul Bauer berühmtem, mit den goldenen olympischen Medallien ausgezeichnetem Werk über seine zwei Großangriffe auf den Kantsch, den zwölft höchsten Berg der Welt Reclams Universum urteilt: „Das Buch ist ein Geschenk an unsere Nation. Geschrieben ist es meisterhaft. Ein Buch von wahren Helden, die den Kampf lieben, aber nichts wissen von Ruhm!“ Und der Völkische Beobachter schreibt: „Eino Kulturersteren Rangas, die Zeugnis ablegt vom deutschen Geist des Erhabenen und des Überwindens.“ — 200 Seiten und 52 Bilder auf Tafeln. In Leinen RM. 4.50. In allen Buchhandlungen erhältlich
Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Mann. Sie stehen an einem entsetzlichen Abgrund. Sie wissen das, nicht wahr. Erwägen Sie immerhin, ob Sie den Namen der Dame nicht doch preisgeben wollen. Ich sage das nicht aus Neugierde, sondern weil Sie mir leid tun.“ Giorgio schüttelte den Kopf. Er sagte: „Bitte, führen Sie mich ab, Herr Kommissar.“ „Einen Augenblick noch!“ bat der Vater. „Würden Sie ihr Geständnis dem Herrn Kommissar unter vier Augen machen? Bitte, Herr Kommissar, wäre das möglich?“ „Ich nenne den Namen nicht, basta“, bemerkte Giorgio. Der Kommissar erklärte: „Ich müßte den Namen der Dame doch melden und würde sie dann zu verhören haben.“ Er winkte seine Beamten heran. Als sie Giorgio in ihre Mitte nahmen, sagte der Vater: „Und nun haben Sie sich doch geirrt, Herr Kommissar!“ „Inwiefern, mein Herr?“ „Sie haben sich in dem Täter geirrt. ... es gibt heute wahrhaftig kein Raffinement mehr, nicht einmal bei unserer tüchtigen Polizei.“ „Was soll das heißen?“ fuhr der Kommissar auf. Giorgio blickte überrascht auf den Vater seiner Freundin. Der Vater lächelte voll Spott. Julietta und die Mutter traten vor, auch sie sahen ihn lächeln. Und auch der Mann vom Café Stella, Herr Bocchini, bemerkte dies Lächeln des gewalttätigen Herrn, und er fragte ungeduldig: „Kann ich jetzt endlich gehen, Herr Kommissar?“ „Nun einen Augenblick“, sagte der Vater und verließ das Zimmer. Er kehrte sogleich zurück und brachte einen winzigen Maltschmel, auf dem eine Palette lag, in der etwa ein Dutzend Pinsel steckten. Er setzte den Schemel neben der Tür nieder und sagte: „Kunstmalerei sind findige Leute, Herr Kommissar. Lassen Sie sich also durch meinen Scharfblick nicht kränken. Geben Sie acht.“ „Plötzlich lechte der Kommissar los. „Ja, natürlich!“ rief er und schlug sich gegen die Stirn. „Jetzt sehe ich es auch!“ Die übrigen merkten auch jetzt noch nichts. Nur der Herr Bocchini schaute auf seine Hose nieder

und entdeckte dort etwas. Da entdeckten es alle: einen schmalen zinnoberroten Strich von Ohrläppchen bis zum Knie des Herrn Bocchini, der von einem der langen Pinsel herrührte. Alle lachten, außer dem Herrn mit dem roten Strich an der Hose. Der Kommissar zog den Pinsel aus der Palette und verglich die Farbe mit der an der Hose. Es stimmte. Dies war der Mann, der durch das Atelier gegangen war. Dieser war der Einbrecher. Er widersprach zwar heftig. Gleich darauf brauste das Polizeiauto mit ihm davon. Und nun stand Giorgio mitten im Raum und wußte nicht, wie das alles so rasch gekommen war. Sein erster und sehr jugendlicher Gedanke war: jetzt muß ich alles eingestehen; sein zweiter: ich werde mich erst einmal vorstellen. Aber nur das zweite geschah. Giorgio tat recht daran; denn der Vater einer schönen Tochter dankt in einem solchen Fall doch wesentlich anders als der junge Liebhaber, der nachts ihren Balkon erklettert. Giorgio besaß so viel Einsicht, daß er „das andere“ verschwieg. Mutter und Julietta liebten sich den jungen Herrn vorstellen, und man nahm Platz. Vater ging in den Keller und holte eine Flasche Wein herauf. Es schlug drei. Die Nacht war schon bald dahin. Im Fenster prangte die leichte Krone aller heimlichen Liebesleute, der Morgenstern. Man stieß an und trank, man unterhielt sich gut, alles hatte sich so prachtvoll und nach Wunsch geklärt. Der Vater hatte bewiesen können, daß ein Maler mehr sieht als ein Polizeikommissar. So saß man fröhlich beieinander und besprach die Geschehnisse der Nacht. Und als Giorgio bei Tagesanbruch Abschied nahm, mußte er versprechen, trotz der Verpflichtungen, die ihm die Freundschaft mit „jener Dame“ auferlegte, recht bald wiederzukommen. Vater würde ihn gern portulieren; Vater würde Spaziergänge mit ihm machen; Vater würde ihm einmal erzählen, wie es ihm selbst in seiner Jugend ergangen war, als er nachts eine Freundin besuchte und in eine ähnliche Lage geriet... denn Vater, o ja, war damals ebenso standhaft verschwiegen gewesen wie dieser sympathische Herr Giorgio.

Lieber Simplicissimus

Sie saßen im Garten. Sie schrie auf: Beimir ist eine Mücke im Rücken unter dem Kleid! Er brummte: Dumme Scherz! Das waren Spässe, als wir noch unverheiratet waren!



(O. Nückel)

Kürzlich kam unsere Tante Agathe zu uns auf Besuch. Tante Agathe ist besonders wohlproportioniert — man kann schon sagen: auffällig gut. Mümmchen, unsere Sechsjährige, sah sich die Tante lang an. Dann sagte sie zghaft: „Tante, nicht wahr, wenn du das hinten hättest, was du vorne hast, nachher wärs du ein Kamel!“

Wir haben einen Gasthof. Wenn die Gäste getrunken haben und mit munteren Worten unterhalten werden sind, fragen sie vor dem Heimgehen nach der Zeche.

Als unser Kind dieses Jahr zum ersten Male zur Schule ging und der erste Schultag zu Ende war, trippelte die Kleine zum Lehrer, holte ihre kleine Kinderbüchse aus der Tasche und fragte: „Was machst's denn nachher heute?“

Eine Europäerin reiste in China. Auf der Suche nach Kuriositäten und Seltenheiten betrat sie einen Laden und fragte den Inhaber nach dem Preis eines Stückes, das ihr aufgefallen war. Der Inhaber: „Dieses Stück? Vierzig Dollar.“ Die Kundin: „O, John, du bist ein Diebmann. Yah Sin da oben verkauft das gleiche Stück um zehn Dollar!“ Der Ladeninhaber war sehr entsetzt: „Ich nicht Diebmann! Yah Sin da oben — ein Heide. Ich — christlicher Glaube!“

Lest den

Kanu-Sport

Faltboot-Sport

Die Zeitschrift des Wassersportlers!

Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H.-München

RM. 144.- billiger

12 BÄNDER

Meyers Lexikon

das erste Großlexikon mit allen politischen und wirtschaftlichen Änderungen seit der nationalsozialistischen Erhebung. Erscheint wöchentlich. Man stieß an und trank, man unterhielt sich gut, alles hatte sich so prachtvoll und nach Wunsch geklärt. Der Vater hatte bewiesen können, daß ein Maler mehr sieht als ein Polizeikommissar. So saß man fröhlich beieinander und besprach die Geschehnisse der Nacht. Und als Giorgio bei Tagesanbruch Abschied nahm, mußte er versprechen, trotz der Verpflichtungen, die ihm die Freundschaft mit „jener Dame“ auferlegte, recht bald wiederzukommen. Vater würde ihn gern portulieren; Vater würde Spaziergänge mit ihm machen; Vater würde ihm einmal erzählen, wie es ihm selbst in seiner Jugend ergangen war, als er nachts eine Freundin besuchte und in eine ähnliche Lage geriet... denn Vater, o ja, war damals ebenso standhaft verschwiegen gewesen wie dieser sympathische Herr Giorgio.

12 Großbände statt RM. 324.- (vorherige Auflage in Halbheften) nur RM. 144.- in Kunsthalbheften. Erhältlich gegen Monatsausweis von RM. 3.- an eine Preisnachzahlung in 12 Monatsabteilungen zu 1000 Tafeln. 12 Großbände statt RM. 324.- (vorherige Auflage in Halbheften) nur RM. 144.- in Kunsthalbheften. Erhältlich gegen Monatsausweis von RM. 3.- an eine Preisnachzahlung in 12 Monatsabteilungen zu 1000 Tafeln.

Sie ausführliche Lesens- und Anwerbsbedingungen sind unentgeltlich **Factoring Stuttgart** in 65 Altmühlstr. 28, Stuttgart 1

Überprüfen Sie die Qualität der Druckerei mit 100 versendeten Nachdrucke. Nur RM. 5.- pro Nachdruck. Sie erhalten ein wertvolles Nachdrucke. **Joseph Wenzel Neumarkt 51.**

Gratis

Katalog verschickt auf Wunsch gegen Anfordern. Industrie-Verlag, Gießen, Postfach 10, Postfach 10, Postfach 10, Postfach 10.

Monatende-Kassen-Ebbe?

Dann empfehlen wir eine Flasche Henkell Silberstreif. Ladenpreis RM. 3.00. Liefert an Stimmung, Freude und Genuß ein Vielfaches ihres Wertes. Und wenn der Ultimo überwunden ist, winkt eine Flasche Henkell Trocken, der große, klassische Schaumwein, zu RM 4.50. Beide stammen aus der GRÖSSTEN SEKT- KELLEREI DEUTSCHLANDS.

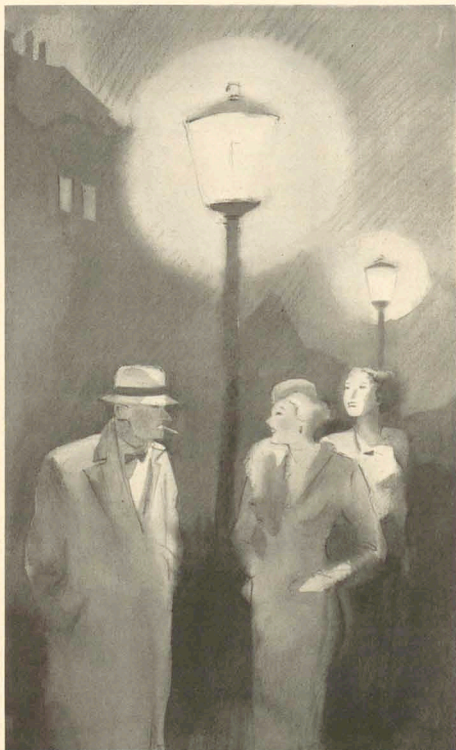
HENKELL TROCKEN

GRATIS GUMMI Markensammer GUMMI

100 Tafeln. 100 Tafeln. 100 Tafeln. 100 Tafeln.

Potential-Tabletten I. männer

100 Tafeln. 100 Tafeln. 100 Tafeln. 100 Tafeln.



„Pardon, mesdames — streiken Sie auch?“

Schlank wie ein Elefant

Von Rudolf Schneider-Schelde

Am Morgen nach dem Aufstehen, es war Sonntag, und sie waren sehr spät aufgestanden und wollten außer Haus essen, sagte Nelly zu Carlo, nachdem sie ihm zugesehen hatte, wie er sich mit einem neuen elektrischen Trocknerapparat rasierte: „Carlo, du wirst dick.“

„Wieso?“ fragte er.

Sie sah ihn ruhig an, wie sie ihn schon die ganze Zeit über angesehen hatte, ruhig und anscheinend unbewegt, und sagte: „Du bekommst einen Bauch.“

Er klopfte sich die Schultern ab und blickte an sich hinunter und bemerkte, daß er seine Schuhspitzen nicht sah, er wußte, daß er braune Schuhe anhatte, aber er sah sie nicht. Er glaubte sich zu erinnern, seine Schuhspitzen früher gut gesehen zu haben, wenn er an sich hinuntergeblickt hatte, es mochte einige Zeit her sein, daß er nicht an sich hinuntergeblickt hatte. Jetzt sah er nur die Uhrkette auf der Weste. Er sah die Uhrkette, die einen kleinen Bogen beschrieb, und weiter unten sah er ein Stück vom Parkettboden. Er war in guter Laune gewesen, und jetzt wußte er nicht, ob die Laune nicht vielleicht wegging, es war schließlich keine Schande, wenn er etwas Fett ansetzte. Er sagte es.

„Ja“, sagte Nelly von der Couch her, wo sie untätig saß und ab und zu an ihren Nägeln polierte, „aber es macht schwerfällig. Du wirst schwerfällig.“ „Nicht so sehr schwerfällig“, sagte er.

„Doch.“

Er schwieg und band sich die Krawatte und sah in den Spiegel und sah im

Spiegel hinter dem Mann, der er war und der sich die Krawatte band, die Frau auf der Couch, Nelly, die er geliebt und geheiratet hatte und liebte und vermutlich lieben würde, und dachte an die Aufregungen, bis sie sich gehabt hatten. Er hatte nicht gedacht, daß er jemals dick werden würde. Er sah im Spiegel seine Füße sehr gut, es war ein großer Spiegel, aber wenn er an sich runterblickte, sah er nur die Uhrkette. Es fiel ihm ein, daß sie von Nelly war. „Was hast du denn?“ fragte er. „Nichts“, sagte sie und sah an ihm vorbei und sah, während sie kühl an ihm vorbeiblickte, in sich ihn, wie er um neun Uhr sich im Bett herumgedreht hatte, um weiterzuschlafen, als sie hereingekommen war und guten Morgen gesagt hatte. Sie sah deutlich seine langsame Drehung unter der Decke, behaglich und trüg und ohne Wunsch, und sah gleichzeitig sich an der Tür, unzufrieden werdend in ihrem Morgenkleid, in dem hübschen Morgenkleid aus rosa Spitzen.

„Du hast was“, sagte er.

„Wie kommst du drauf? Ich habe nur eine Feststellung gemacht. Ich habe nur festgestellt, daß —“

„— ich dick bin. Schön, ich bin dick. Was weiter?“

„Es macht schwerfällig, sagte ich.“

„Schön, ich bin dick und schwerfällig. Bist du dann zufrieden?“

Sie sagte nichts.

„Alles macht schwerfällig“, sagte Carlo. „Man wird nicht schwerfällig, weil man dick ist, sondern umgekehrt.“

„Ach so!“

„Du hast gemeint, wir würden ewig jung bleiben?“

„Ich finde nicht, daß ich schon so sehr alt bin.“

„Bestimmt nicht.“

„Wenn ich auch leben muß wie eine alte Frau.“

Er sah kurz zu ihr hin, während er sich abbürstete, und sagte: „Ich wußte nicht, daß alte Frauen sich die Nägel polieren. Ich wußte nicht, daß sie solche Kleider und solche Schuhe tragen wie du.“

„Das meine ich nicht.“

„Ich weiß, was du meinst.“

Sie warf den Kopf zur Seite und wandte sich von ihm ab.

„Weiß schon“, sagte er.

„Nichts weißt du.“

„Genau weiß ich.“

„Du bist dick wie ein Tenor, aber du kannst nicht singen wie einer“, sagte sie. „Du weißt nichts.“

„Und ich weiß doch.“

„Dann sag es, Liebbling!“

„Liebling ist gut“, sagte er.

Sie blies verächtlich die Luft aus den Lungen. Er kam heran und setzte sich auf die Ecke der Couch und lächelte und sah sie an und sagte lächelnd: „Gehen wir zusammen schön zum Essen?“

Sie wandte sich weg und sagte nichts.

„Bin ich dir zu dick, Schatz?“ — Er suchte ihren Arm zu nehmen, sie entzog sich ihm, aber er faßte wieder nach ihr. — „Hab ich dir zu lang geschlafen?“

„Von mir aus schläfst du den ganzen Tag.“

„Siehst du, daß ich's weiß...?“ Er tändelte mit ihrem Arm und sah nachdenklich aus; sie merkte, daß er an anderes dachte, und entzog sich ihm wieder. „Es ist nichts zu machen“, sagte er. „Was möchtest du denn?“

„Nichts.“

„Doch. Du möchtest etwas. Du möchtest, daß ich schlank bin. — Ich bin schlank.“

Sie sah ihn einen Augenblick lang an und lachte ihm ins Gesicht. „Schlank wie ein Elefant.“

„Auch Elefanten sind schlank. Ich bin ein schlanker Elefant. Glaub mir, Schatz, ich bin so schlank, wie ich nur sein kann. Ich kann unmöglich noch schlanker sein.“

„Einst warst du schlanker.“

„Einst fogst du höher“, sagte Carlo. „Aber wir waren es nicht, die damals flogen.“

„Ich war es.“

„Es waren unsere Vorposten. Vorposten fliegen immer. Die Hauptmacht ist schwerer beweglich.“

Sie sagte nichts. Er sah zu ihr hin und sah, daß sie eine Träne an der Wimper hatte. Er stand auf und trat vor den Spiegel und streckte sich und blickte an sich hinunter und sah nichts von seinen Schuhspitzen. Er neigte den Kopf und betrachtete prüfend im Spiegel seinen Scheitel, der Scheitel war schmal und die Haare ringsum voll, es war kein graues Haar dabei. Er betrachtete aufmerksam sein ganzes Gesicht, dann drehte er sich um und betrachtete ebenso aufmerksam Nelly. Sie saß mit gesenkten Lidern da, die Träne war fort.

„Wollen wir gehen?“ fragte er.

Sie stand auf und nahm ihren Hut und setzte ihn auf und prüfte sich im Spiegel und puderte sich unter den Augen nach. Er sah ihr zu, aber sie sah nicht zu ihm hin.

„Wohin wollen wir?“ fragte er.

Sie zuckte die Achseln.

Er ging voraus und nahm im Vorplatz seinen Hut vom Haken und blieb wartend stehen und klapperte mit den Schlüsseln in der Hosentasche. Sie kam nach einer Minute und warf ihm einen raschen Blick zu. Er lächelte.

„Bist ich denn wirklich so unanständig dick?“ fragte er.

Sie lächelte und sagte nichts.

„Nelly!“

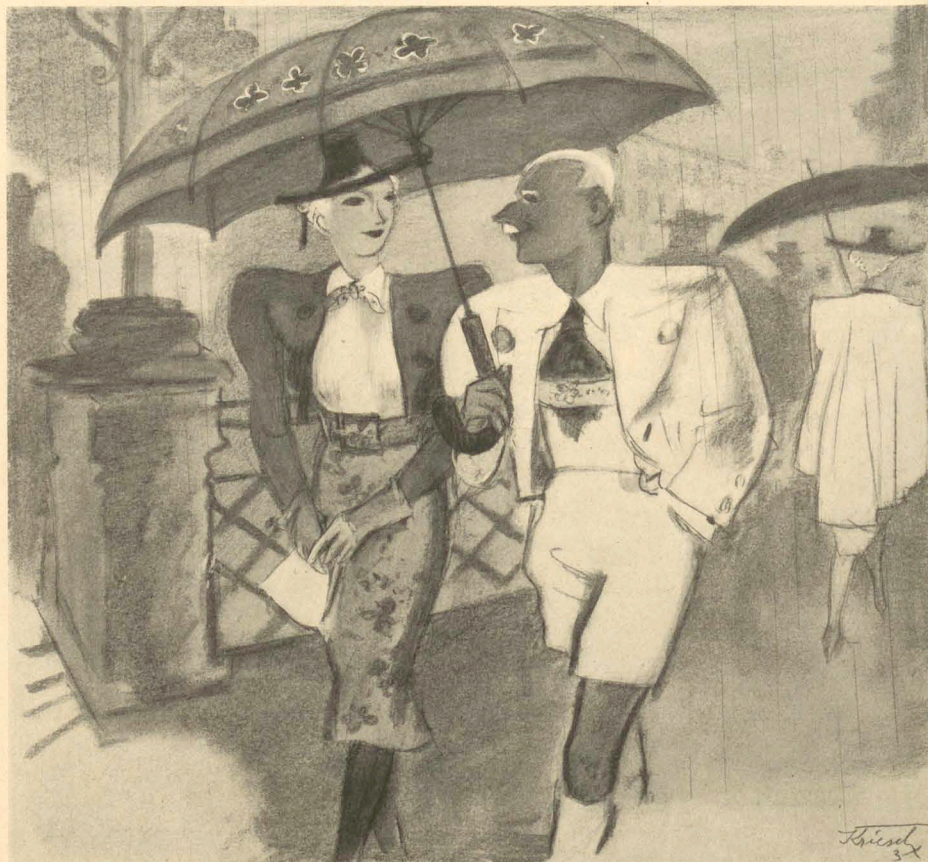
„Dicker alter Mann“, sagte sie lächelnd und drohte ihm, und sie gingen beide ganz vernünftig die Treppe hinunter. Er überlegte, ob er ihr versprechen sollte, schlanker zu werden, und sie überlegte, ob sie ihm geben sollte, daß sie sich am Morgen über ihn geärgert hatte und ihm nur hatte wider ärgern wollen, aber sie sagten beide nichts und gingen friedlich zusammen zum Essen, ein vierzigjähriger großer Mann, der anfang, dick zu werden, und seine um zehn Jahre jüngere hübsche Frau, beide ganz glücklich.

Aufklärung

(Wilhelm Schulz)



„Nanu, die Kartoffeln sind Ihnen zu kleen? Wat kleen is, is ooch zart, daran wern Sie sich wohl noch dunkel erinnern können, Herr!“



„Meinst du, Lissy, daß man uns für Erbhofbauern hält?“

ANGELN

Groteske nach einem wirklichen Vorfalle

Hubertus mußte seinen Freund mitnehmen, denn er gehört zu jenen Leuten, die nicht imstande sind, einen Wurm auf den Angelhaken zu stecken, nur weil geangelt werden soll. Sein Freund hatte also die Aufgabe, die Angel auf den Wurm hin zu kontrollieren und den Fischen den Haken aus dem Rachen zu reißen. Als Hubertus den Stummel seiner dritten Zigarre fortgeworfen hatte, traf ihn der Zorn der Fischgötter. Er warf nämlich die Angel aus, der Wurm flog fort, Hubertus ließ die Schnur elegant pendeln, der Haken kam zurück, flog auf die schöne Unterlippe zu, saß dort fest — viel fester

als dies Hubertus je für möglich gehalten hatte. Vorsichtig zog Hubertus an der Schnur. Seine Unterlippe folgte, mit der Unterlippe das Kinn, mit dem Kinn der Kopf, mit dem Kopf Herr Hubertus selber. Er zog sich selbst durch die Gegend. Hierauf band Hubertus die Schnur fest und befahl sich: „Volle Kraft zurück!“ Der Befehl war gut, aber Hubertus hatte ängstliche Beine: sie gehorchten nicht.

Leg dich hin, sprach sein Freund, ich kniee auf deiner Brust und reiße den Haken heraus. Hubertus legte sich hin, der Freund riß. Ein Dampfer hielt den Schrei des Hubertus für ein Signal und antwortete lang dröhnend mit tiefem Bass. Ich werde mit meinem Taschenmesser arbeiten, sagte der Freund. Hubertus sah, daß seine Lachmuskeln zitterten und zischte: Zum Arzt!

Der Freund trug die Angel, Hubertus folgte an der Schnur wie ein Hund an der Leine. Hubertus hielt der Leute wegen die Augen gesenkt wie eine Jungfrau, die verkauft werden soll. Lippen können großartig bluten, viel besser als Fisch-Taxilenkers zittern. Wer würde je so an der Angel durch die Straßen geführt! Hubertus weinte leise. Es war ein unsterblicher Tag. Am Abend kam er heim, vor den Lippen einen großen Verband. Da er nicht sprechen konnte, zeigte er seiner Wirtin den Angelhaken und deutete auf seine Lippen. Die Wirtin riß die Augen auf, holte tief Luft, warf die Arme hoch — hierauf zitterten auch ihre Lachmuskeln. Hubertus sprach vierzehn Tage lang nicht mit seiner Wirtin, den Angelhaken ließ er vernickeln.

VERLAG UND DRUCK: KNORR & HIRTH G. m. b. H., MÜNCHEN

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hermann Seybold, München. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gustav Scheerer, München. Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsstellen, Zeitungsstellen entgegen. Bezugspreise: Einzelnummer 4 Pfg.; Abonnement: im Vierteljahr RM. 5.10; Anzeigenpreise nach Preistabelle Nr. 5, gültig ab 1. 7. 1937. D. A. H. V. 37, 1874. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgesandt; wenn Porto beiliegt. Nachdruck verboten. — Anschritt für Schriftleitung und Verlag: München, Sendlinger Str. 80, Fernruf 1234. Postcheckkonto München 9720. Erfüllungsort München. Für Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, Wien I, Wollzeile 11.

Das große Herz

(K. Heiligenstaedt)



„Sie lieben mich? Und Ihre Frau — — ?“ — „Unbesorgt, die lieb' ich auch!“



„In Deutschland will man euch auffüttern, Kinder? Lächerlich! Betrachtet euch lieber in unserem schönen Marienbad die verabscheuungswürdigen Folgen der Überernährung und nehmt euch ein warnendes Beispiel daran!“